

**Stephen F. Cohen**

## **Auf welche Weise Washington ein neues nukleares Wettrüsten provozierte und möglicherweise verlor**

The Nation, 07.03.2018

*Original:* Stephen F. COHEN: How Washington Provoked -- and Perhaps Lost -- a New Nuclear-Arms Race; The Nation, March 7, 2018 - URL: [www.thenation.com/article/how-washington-provoked-and-perhaps-lost-a-new-nuclear-arms-race](http://www.thenation.com/article/how-washington-provoked-and-perhaps-lost-a-new-nuclear-arms-race)

Stephen F. COHEN (Prof. em. für Russische Studien und Politik an der Universität von New York und Princeton). „*The Nation*“ wurde im Jahr 1865 von *Edwin Lawrence Godkin* gegründet und ist die älteste Wochenzeitschrift der Vereinigten Staaten.

\*\*\*\*\*

*Übersetzung ins Deutsche v. Martin Zeis*

In dem Beitrag für die Wochenzeitschrift „The Nation“ erklärt Cohen, dass die Rede Wladimir Putins am 1. März 2018 (1) vor beiden Häusern des russischen Parlaments in zwei deutlich unterscheidbare Teile zerfiel. Kurz vor den russischen Präsidentschaftswahlen am 18. März 2018 gehalten handelte der erste Teil von den internen Problemen und den Sorgen der russischen Wählerschaft: Stabilität, Arbeitsplätze, Gesundheitswesen, Bildung, Steuern, Infrastruktur etc. Der zweite Teil, das letzte Drittel der Rede, richtete sich direkt an Washington und widmete sich den jüngsten Ergebnissen bei der Weiterentwicklung der nuklearen Waffensysteme Russlands.

Überragender Punkt war, dass Russland die 20 Jahre anhaltenden Anstrengungen der USA, eine nukleare Überlegenheit gegenüber Russland zu erreichen – und damit eine Erstschlagsfähigkeit, die das eigene Überleben sichert, vereiteln konnte.

Fazit: Die erste Phase der nach-sowjetischen russisch-amerikanischen strategischen Beziehungen ist zu Ende, eine neue Ära hat begonnen.

Der historische Hintergrund, auf den sich Putin wiederholt bezieht, ist wichtig:

Seit die USA und Sowjetunion fähig waren, sich gegenseitig mit nuklearen Interkontinentalraketen anzugreifen, haben drei alternative Wege, mit dieser existenziellen Situation umzugehen, die Diskussion und die Politik geprägt:

- a) Die Abschaffung der Atomwaffen, der Cohen in absehbarer Zukunft – obwohl essentiell – keine Chancen einräumt;
- b) Das Streben nach einer Erstschlagsfähigkeit, d.h. in der Lage zu sein, einen solch verwüstenden atomaren Erstschlag ausführen zu können, dass dem Angegriffenen eine adäquate Zweitschlagsmöglichkeit genommen ist – so dass der Angreifer einen solchen atomaren Erstschlag überlebt und diesen für denkbar hält / in Erwägung zieht. (*Anm. d. Übers.: In solchen Szenarien wurden vom Pentagon 20 - 50 Millionen tote US-Bürger als survival-Standard hingenommen*)
- c) Ein System der gemeinsamen Sicherheit, das auf dem Prinzip der gesicherten gegenseitigen Zerstörung (Mutual Assured Destruction – MAD) – auch Gleichgewicht des Schreckens genannt – basiert sowie dem Prinzip der „strategischen Parität“, bei der beide Seiten über ungefähr die gleichen nuklearen Kapazitäten/Systeme verfügen und keine Erstschlagsfähigkeit anstreben.

Während des vorigen Kalten Krieges – von den späten 60ern bis zu den frühen 70ern akzeptierten beide Seiten Punkt c). Obwohl das dahinter stehende Denken beängstigend ist, wurde dieser Weg als die sicherste – und einzig rationale – Herangehensweise akzeptiert; einhergehend mit der Notwendigkeit, die ungefähre strategische Parität jeweils zu behaupten.

Dem folgten die amerikanisch-sowjetischen Waffenkontrollverträge, den Abbau bestehender Waffenbestände inbegriffen. Die Entwicklung der Nukleartechnologie ging weiter, welche die Zerstörungskraft der Atombomben umso mehr steigerte. Die MAD und das Prinzip der strategischen Parität umfassten die Technologie und bewahrten den nuklearen Frieden trotz einiger Beinahe-Atomkriegs-Auslöser.

Diese Verfahrensweise erreichte ihren Gipfel in den späten 80ern, als Präsident Ronald Reagan und der letzte sowjetische Führer, Mikhail Gorbachev, ihr Verständnis von gemeinsamer Sicherheit erweiterten. Sie stimmten darin überein, dass jede strategische Aufrüstung einer Seite von der anderen als Bedrohung aufgefasst werde und im Gefolge eine reziproke Aufrüstung in Gang setzt. Sie kamen darin überein, diese lebensbedrohende Dialektik zu beenden, die jahrzehntelang das atomare Wettrüsten bestimmt hatte und schafften tatsächlich 1987 – erst- und letztmalig – eine gesamte Kategorie von Atomwaffen, die atomaren Mittelstreckenraketen, ab.

Diese überaus hoffnungsvolle Chance, das Vermächtnis von Reagan und Gorbatschow, wurde unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion vertan. Wie Cohen in seinem vor zehn Jahren erschienen Buch „Soviet Fates and Lost Alternatives“ schrieb: „**Der Kalte Krieg endete in Moskau aber nicht in Washington**“.

Seit den 90ern arbeiteten die US-Regierungen unter Bill Clinton, George W. Bush und Barack Obama de facto an einer nuklearen Waffensystem-Überlegenheit gegenüber dem nachsowjetischen Russland.

Gepusht von einem ungezügelten post-Cold-War-Triumphalismus und der Vorstellung, Russland sei nun zu schwach, demoralisiert oder einfach nur ein Bittsteller, der nicht mithalten kann, gingen die USA in drei Richtungen vor:

- Ausdehnung der NATO bis an die russische Grenze,
- Finanzierung/Entwicklung immer zerstörerischer, „präziserer“ und „einsetzbarer“ nuklearer Waffen,
- und 2002 einseitige Kündigung des 1972 (*am 26.05. mit unbefristeter Gültigkeit*) geschlossenen ABM-(Raketenabwehr-) Vertrags.

Die Verhinderung der Installation breit gestreuter Raketenabwehr-Systeme (jeder Seite wurde eine solche im eigenen Land zugestanden) garantierte lange Zeit eine gegenseitige Sicherheit bei zugrundeliegender MAD und Parität.

Bushs Aufhebung des ABM-Vertrags hebelte die o.a. Prinzipien aus und gab das Streben der USA nach nuklearer strategischer Überlegenheit gegenüber Russland klar zu erkennen.

Heute gibt es weltweit eine große Zahl US-amerikanischer Raketenabwehrstellungen – land- und seegestützt, welche offiziell als NATO-Projekt deklariert werden. Von Beginn an bis heute behauptet Washington, „Unsere Raketenabwehr hat sich nie gegen Russland gerichtet“, sondern gegen den Iran und andere „rogue states“ (*Schurkenstaaten*); dabei handelte es sich jedoch schon immer um ein Märchen, das von keinem vernunftbegabten Beobachter und gewiss nicht von Moskau geglaubt wurde/wird.

Sämtliche, seit langem entwickelte und von Putin in seiner Rede spezifizierten neuen nuklearen Waffensysteme sind konstruiert worden, um Washingtons globalem

Raketenabwehrsystem auszuweichen, seinen o.a. Zweck zu durchkreuzen, es nutzlos zu machen; ein System, das die USA jahrzehntlang mit ungeheuren Kosten in finanzieller, politischer Hinsicht und unter Sicherheitsaspekten hochgezogen haben.

Das mediale + politische Establishment in den USA hat Putins Ausführungen als Bluff, als aggressiv und als Säbelrasseln von sich gewiesen. Aber solche Charakterisierungen trafen noch nie auf eine von Putins bedeutenderen politischen Statements zu, insbesondere nicht auf seine Rede am 1. März 2018.

Wenn nur ein Viertel dessen, was Putin über die neu entwickelten nuklearen Waffensysteme erklärte, zutrifft, bedeutet dies, dass während die USA rücksichtslos einer nuklearen Überlegenheit und einer Erstschlagskapazität hinterherjagten, Russland ohne Aufsehen und mit Konsequenz die Counter-Systeme entwickelte und – vorausgesetzt Putins Aussagen stimmen – gewonnen hat.

Aus Moskaus Sicht – und diese sollte in dieser existenziellen Frage auch die unsrige sein – hat Russland das strategische Gleichgewicht wieder hergestellt und damit die gemeinsame Sicherheit der MAD.

Liest man Putins Rede aufmerksam, zeigt und wirft sie entscheidende politische Fragen auf. Cohen identifiziert und diskutiert einige davon:

An einer Stelle bemerkt Putin auffälligerweise, „wir müssen uns selbst für die fatale und düstere Verfassung der strategischen Lage, in der sich Russland Anfang der 2000er befand, die Schuld geben.“

- Vermutlich bezieht er sich dabei auf seine eigenen Illusionen gegenüber dem Westen, insbesondere in Bezug auf Washington, auf die er schon bei früheren Gelegenheiten, wenn auch kryptisch, anspielte.
- Vermutlich bezieht er sich weiter auf seine eigenen vergeblichen Appelle an „unsere westlichen Partner“, auf eine Politik der gemeinsamen Sicherheit statt auf eine Expansion der NATO und die unilaterale Installierung von Raketenabwehrstellungen zu setzen.
- Illusionäre Appelle, für die er von wirklich anti-westlichen Kräften und Russlands Politik-Sicherheits-Establishment kritisiert wurde.

Putin gibt zu, dass seine „westlichen Partner“ nie „zugehört haben“. Das zeigt offensichtlich, dass Putin während seiner Amtszeiten seine Haltung bzgl. der US-NATO-Politik geändert hat, er aber nach wie vor fähig und willens ist, diese bei (*entsprechenden*) Initiativen des Westens wieder zu verändern.

In seiner Rede kommentiert Putin vergangene und derzeitige nukleare Rüstungswettläufe, macht aber deutlich, dass sich ein anderer, weit gefährlicherer Rüstungswettlauf abzeichnet, der von Washingtons Reaktionen auf Moskaus neue Waffen abhängt.

Washington kann die strategische Parität akzeptieren oder abschrecken. Russland hat sich wieder aufgerichtet und kehrt zu umfassenden, nuklearen Abrüstungsverhandlungen zurück.

Die USA können nun neuerlich versuchen die russische Parität zu übertrumpfen. In diesem Fall ist Russland in der Lage und bereit immer wieder auf diesem Feld in den Wettbewerb einzutreten, wobei Putin deutlich machte, dass er bevorzugt, seine verbleibenden Jahre im Amt ... und die nationalen Ressourcen für Russlands Modernisierung und Prosperität einzusetzen (*s. die ersten beiden Drittel seiner Rede*). Er besteht darauf, dass die neuen Waffen keiner irgendwie gearteten Aggression, sondern einzig Russlands legitimer militärischer Verteidigung dienen und dass sie Washington zurück zu einer Politik der

Entspannung bringen sollen – insbesondere zu atomaren (Ab-)Rüstungsverhandlungen. Der Kreml, so Putin, ist bereit.

(...) Glaubt Putin wirklich, dass Washington nun „zuhören“ will? Mag er immer noch gewisse „Illusionen“ hegen -- wir sollten das nicht. In den vergangenen Jahren gibt es reichlich Beispiele, dass US-Politiker und – ebenso wichtig – Kommentatoren der Massenmedien, sich überhaupt nicht bemühen, das, was Putin äußert, zu lesen – jedenfalls nicht mehr als Häppchen aus den Meldungen der Nachrichtenagenturen.

Schlimmer noch, Putin und „Putins Russland“ sind derart dämonisiert worden, dass man sich kaum vorstellen kann, dass irgendeine führende amerikanische politische Figur oder ein Leitkommentator positiv auf seine geäußerte Hoffnung eines Neubeginns in den russisch-amerikanischen Beziehungen reagiert.

Nicht zuletzt meinte strategische Parität immer auch politische Parität – beachtend, dass Sowjet-Russland und die Vereinigten Staaten jeweils legitime nationale Interessen im Ausland hatten. Die vielen Jahre der US-Schmähungen Putins und Russlands zeigen, dass beide Paritäten nichts mehr gelten.

Um die Angelegenheit noch zu verschlimmern: es gibt noch die unbewiesene Behauptung der „geheimen“ Absprache eines „Russia-Gate“ (...)

Cohen schließt in einem übergreifenden Sinne seinen Beitrag damit ab, die Geschichte habe gezeigt, dass von Zeit zu Zeit die Technologie die politischen Fähigkeiten, sie zu kontrollieren, übersteigt.

Einige der neuen russischen Nuklearwaffen kamen unerwartet. (...) Es ist nicht länger möglich, Russland, eine nukleare Supermacht und den USA ebenbürtig, abfahren zu lassen und immer wieder zur Bedrohung Nr. 1 zu erklären.

Falls Washington jetzt nicht hört und stattdessen weiter nach Überlegenheit strebt, stellt sich vernünftigerweise die Frage: **Wir überlebten den vergangenen Kalten Krieg, überleben wir den neuen? Anders ausgedrückt: Ist das, was Putin am 1. März 2018 ausführte und anbot, unsere letzte Chance?** Jedenfalls lag er richtig mit: „Dies ist ein Wendepunkt für die ganze Welt.“

(1) Presidential Address to the Federal Assembly, Moscow, March 1, 2018 – URL:  
<http://www.en.kremlin.ru/events/president/news/56957>

Unter [https://www.youtube.com/watch?v=cdR\\_o1\\_mSqE](https://www.youtube.com/watch?v=cdR_o1_mSqE) liegt eine deutsche Simultanübersetzung der Rede vor – Dauer: 1:55:52.

## How Washington Provoked -- and Perhaps Lost -- a New Nuclear-Arms Race

***Putin declares that the long US attempt to gain nuclear superiority over Russia has failed and hopes Washington will “listen now.”***

By [Stephen F. Cohen](#)

March 7, 2018

**Stephen F. Cohen, professor emeritus of Russian Studies and Politics at NYU and Princeton, and John Batchelor continue their (usually) weekly discussions of the new US-Russian Cold War. (Previous installments, now in their fourth year, are at [TheNation.com](#).)**

Cohen explains that President Putin’s speech to both houses of the Russian parliament on March 1, somewhat akin to the US president’s annual State of the Union address, was composed of two distinct parts. The first approximately two-thirds was pitched to the upcoming Russian presidential election, on March 18, and to domestic concerns of Russian voters, which are not unlike those of American voters: stability, jobs, health care, education, taxes, infrastructures, etc. The latter part of the speech was, however, devoted solely to recent achievements in Russia’s strategic, or nuclear, weapons. These remarks, though also of electoral value, were addressed directly to Washington. Putin’s overarching point was that Russia has thwarted Washington’s two-decade-long effort to gain nuclear superiority over—and thus a survivable first-strike capability against—Russia. His attendant conclusion was that one era in post-Soviet Russian-American strategic relations has ended and a new one has begun. This part of Putin’s speech makes it among the important he has delivered during his 18 years in power. (It is on the ACEWA website [eastwestaccord.com](#).)

The historical background, to which Putin refers repeatedly for his own purposes, is important. Ever since the United States and Soviet Union, the two nuclear superpowers, acquired the ability to deliver transcontinental nuclear warheads against the other, three alternative approaches to this existential reality have informed debates and policy-making: nuclear-weapons abolitionism, which Cohen regards as an essential aspiration but not a realistic one in the foreseeable future; a quest for nuclear superiority, making a devastating first-strike immune to an equally catastrophic retaliation and thus “survivable” and thinkable; and mutual security based on “Mutual Assured Destruction” (MAD) and on the principle of “strategic parity,” which meant both sides should have roughly equal nuclear capabilities and neither should strive for a first-strike superiority.

During the preceding Cold War, by the late 1960s and early 1970s, both Washington and Moscow officially embraced the latter, mutual security approach. MAD, however fearful its reasoning, was accepted as the safest -- only rational -- approach, along with the need to maintain rough strategic parity. Hence the succession of US-Soviet nuclear arms control treaties, including reductions in arsenals. Nuclear technology continued to develop, making weapons ever more destructive, but MAD and the parity principle contained the technology and kept the nuclear peace despite some near misses. This approach reached its most hopeful apogee in the late 1980s when President Ronald Reagan and the last Soviet leader, Mikhail Gorbachev, expanded their understanding of “mutual security.” They agreed that any strategic “build up” by one side would be perceived as a threat by the other, which would then undertake its own reciprocal buildup. They agreed to end this perilous dialectic, which had driven the nuclear-arms race for decades, and indeed in 1987 abolished for the first (and

last) time an entire category of nuclear weapons, those borne by intermediate-range missiles. This exceedingly hopeful opportunity, the legacy of Reagan and Gorbachev, was lost almost immediately after the Soviet Union ended in 1991. As Cohen wrote 10 years ago in his book [Soviet Fates and Lost Alternatives](#), “The Cold War ended in Moscow, but not in Washington.”

Beginning in the 1990s, successive US administrations -- under Bill Clinton, George W. Bush, and Barack Obama -- sought de facto nuclear superiority over post-Soviet Russia. Animated by rampant post-Cold War (misconceived) triumphalism and by a perception that Russia was now too weak, demoralized, or supplicant to compete, they did so in three ways: by expanding NATO to Russia's borders; by funding ever more destructive, “precise,” and “usable” nuclear weapons; and, in 2002, by unilaterally withdrawing from the 1972 Anti-Ballistic Missile Treaty. By prohibiting wide deployment of anti-missile defense installments (each side got one exception at home), the treaty had long guaranteed mutual security based on the underlying principles of MAD and parity. Bush's abolition of the ABM Treaty in effect abolished those principles and signified Washington's quest for nuclear superiority over Russia. Today, there are scores of deployed American missile-defense installments, which are officially a NATO project as well, around the world, including on land and at sea bordering Russia. From the beginning, Washington maintained, as it does today, that “[Our missile defense has never been about Russia](#),” only about Iran and other “rogue states,” but this has always been a fairy tale believed by no sensible observer and certainly not by Moscow.

All of the new Russian nuclear weapons itemized by Putin in his March 1 speech, long in development, have been designed to evade -- to thwart and render useless -- Washington's global missile-defense program developed over decades at enormous financial, political, and real security costs. The US political-media establishment has widely dismissed Putin's claims as a “bluff,” “aggressive,” and “saber-rattling.” But these traits have never characterized Putin's major policy statements, nor do they this one. If even only a quarter of Putin's claims for Russia's new nuclear weapons is true, it means that while Washington heedlessly raced for nuclear superiority and a first-strike capability, Moscow quietly, determinedly raced to develop counter-systems, and -- again, assuming Putin's claims are substantially true -- Russia won. From Moscow's perspective, which in this existential case should also be ours, Russia has regained the strategic parity it lost after the end of the Soviet Union and with it the “mutual security” of MAD.

Putin's speech, if read carefully, also reveals and raises vital political questions. Cohen identifies and discusses several of them:

- At one point, Putin remarkably says “we ourselves are to blame” for the dire strategic condition in which Russia found itself in the early 2000s. Presumably he is referring to his own “illusions” about the West, particularly about Washington, to which he has previously alluded, though only cryptically. Presumably he is referring to his own fruitless appeals to “our Western partners” for policies of mutual security instead of NATO expansion and unilateral missile-defense installments, “illusionary” appeals for which he has sometimes been criticized by actual anti-Western forces in Russia's political-security establishment. As Putin admits, his “Western partners” did not “listen.” This is compelling evidence that Putin himself changed in response to US-NATO policies during his years in power, but also that he is capable of change again given Western initiatives.
- In the speech, Putin does not comment directly on past or current nuclear-arms races, but he makes clear that another, more dangerous one looms, depending on how Washington reacts to Moscow's new weapons. Washington can accept the parity, or deterrent, Russia has restored and return to full-scale nuclear-arms negotiations; or it can try again to surpass Moscow's parity. If the latter, he says,

Russia is fully able and ready to compete, again and again, though he makes clear he would prefer instead to commit his remaining years of leadership, legacy, and national resources to Russia's modernization and prosperity, which he spells out (yet again) in the first two-thirds of his speech. He insists, that is, the new weapons are not for any kind of aggression but solely for Russia's legitimate military defense and, politically, to bring Washington back to détente-like policies and particularly to nuclear arms negotiations. The Kremlin, he adds, is "ready."

- Even having made a compelling and obviously proud presentation of what Russia has unexpectedly achieved, does Putin really believe Washington will "listen now"? He may still have some "illusions," but we should have none. In recent years, there has been ample evidence that US policy-makers and, equally important, mainstream media commentators do not bother to read what Putin says, or at least not more than snatches from click-bait wire-service reports. Still worse, Putin and "Putin's Russia" have been so demonized that it is hard to imagine any leading American political figures or editorial commentators responding positively to what is plainly his hope for a new beginning in US-Russian relations. If nothing else, strategic parity always also meant political parity -- recognizing that Soviet Russia, like the United States, had legitimate national interests abroad. The years of American vilifying Putin and Russia are essentially an assertion that neither has any such legitimacy. And making matters worse, there are the still unproven allegations of "Russiagate" collusion. Even if President Trump understands, or is made to understand, the new --possibly historic -- overture represented by Putin's speech, would the "Kremlin puppet" allegations made daily against him permit him to seize this opportunity? Indeed, do the promoters of "Russiagate" care?

Viewed still more broadly, Cohen concludes, history has taught that technology sometimes outruns political capacity to control it. Several of Russia's new nuclear weapons were unforeseen. (If US intelligence was not fully aware of their development prior to Putin's speech, what were those agencies doing instead?) It is no longer possible to dismiss Russia, again declared to be America's number-one threat, as anything less than a nuclear superpower fully equal (at least) to the United States. If Washington does not "listen now," if instead it again strives for superiority, we may reasonably ask: We survived the preceding Cold War, but can we survive this one? Put somewhat differently, is what Putin displayed but also offered on March 1, 2018, our last chance? In any event, he was right: "This is a turning point for the entire world."